Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".** [Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50,** und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.,** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.,** auswärtige Anzeigen **20 Pfg. Inserate** für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 170. **Sonntag, den 23. Juli 1899.** **6. Jahrgang.**

Hierzu eine Beilage.

Die Unruhen in Augsburg.

In Folge der unerhörten Hartnäckigkeit der Bauunternehmer den Arbeiterforderungen gegenüber und in Folge der ebenso beispiellosen Parteinahme von Behörden zu Gunsten der Unternehmer ist es am Dienstag Abend in Augsburg bekanntlich zu einem großen Krawalle gekommen. Ueber die Vorgänge wird der „Münch. Post" vom Streikkomitee mitgetheilt: „Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr kamen mit dem Personenzug von Ulm etwa 60 Italiener hier an, die man durch die falsche Vorspiegelung, daß der Streik beendet sei, hierher gelockt hatte. Am Bahnhofe waren die Bauunternehmer mit sämmtlichen Bauführern und Paliren, ebenso achtzehn Schutzleute anwesend, um die Ankommenden forttransportiren zu können. Den aufstellten Streikposten war es unmöglich, zu den Italienern zu gelangen, diese wurden förmlich gepreßt, mitzugehen, ja fast getragen. Die Herren Paliere wurden gegen die Streikposten fast handgreiflich, ohne daß man seitens der Polizei es für nöthig fand, auch diese Herren in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen. Der Magistrat Augsburg hatte Räume im Schlacht- und Viehhof, einem städtischen Gebäude, zur Verfügung gestellt, um die Italiener einzuquartieren!! Charakteristisch ist, daß zu der gleichen Zeit in dem in der Nähe des Bahnhofs befindlichen „Gasthaus zur Krone" sich ein größerer Raufexzeß abspielte, ohne daß dort ein Schutzmann erschien, die hatten eben dazu keine Zeit, mußten sie doch zum „Schutze der Arbeitswilligen" für die Unternehmer thätig sein! Die angekommenen 50 Italiener wurden zum Theil bei Bauten im Schlacht- und Viehhof, zum Theil bei Bauten in der Fabrik am Senkelbach beschäftigt. Das Vorgehen der Unternehmer wie das Verhalten der Polizei hat nach und nach in der ganzen Bevölkerung Augsburgs eine immer steigendere Erregung hervorgerufen und es sammelten sich schon am Montag Abend in der Nähe letzterer Fabrik 4—500 Personen an, die ihrer Entrüstung in lauten Worten Ausdruck gaben. Am Dienstag Abend standen vor der Fabrik Senkelbach 4—5 Maurer Posten. Als die Arbeiter der umliegenden Fabriken Feierabend hatten, wobei Hunderte an der Senkelbach-Fabrik vorbeigehen, blieben einige bei den Maurern stehen und fragten, wie es mit den Italienern stehe? Es wurde ihnen geantwortet, daß diese in der Fabrik arbeiten. Es sammelten sich immer mehr Leute an, so daß ihre Zahl nach einer Stunde sicher gegen 2000 betrug. Die Rufe: Italiener heraus! erschollen. Die Polizei griff ein, sie begab sich zu den Hydranten, schraubte die Schläuche an und spritzte auf die Volksmenge, allein diese wich nicht. Darauf zog die mittlerweile verstärkte Schutzmannschaft blank und ging gegen die Menge vor, obwohl Niemand daran dachte Widerstand zu leisten. Es wurden eine etwa 50jährige Frau und ein alter Mann zu Boden gestoßen. Auch wurden etwa 12 Verhaftungen vorgenommen. Die Menge begann sich zu zerstreuen. Da kam gegen 9 Uhr eine Kompagnie Militär unter Führung zweier Offiziere an, eine zweite Kompagnie hatte wie bekannt wurde, Bereitschaft auf der Hauptwache. Das Militär wurde mit Hochrufen begrüßt und nun sammelten sich mehr als 5—6000 Personen an. Die Entrüstung war hochgradig. Man rief dem Militär zu: Was wollt ihr denn? Die Maurer sind ja ruhig. Die Unternehmer sollen einmal bewilligen! Nach Verlesung des Aufruhr-Paragraphen und Aufforderung zum Auseinandergehen gelang es dem Militär Nachts gegen 11 Uhr, die aufgeregte Volksmenge zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Maurer waren an dem ganzen Tumulte garnicht betheiligt. Auch die Verhafteten waren Personen, die man herausgriff, weil sie sich nicht schnell genug entfernten, die aber weiter nichts verbrochen haben. Das Unternehmerthum im Bunde mit der Polizei hat es aber fertig gebracht, daß sich auch das ganze denkende Bürgerthum auf die Seite der Streikenden stellt. Es herrscht in ganz Augsburg, mit nur vereinzelten Ausnahmen, nur eine Stimme der Entrüstung über das Vorgehen der Unternehmer und der Behörden."

Ueber die Vorgänge am Mittwoch, wo sich die Unruhen bekanntlich wiederholten, erhält unser Münchener Parteiorgan von seinem nach Augsburg entsandten Spezialberichterstatter folgendes Telegramm:

Das Vorgehen der Polizei war geradezu unerhört. Als Abends um 6 Uhr die Arbeiter der Senkelbach'schen Spinnerei die Fabrik verließen und das Trottoir benutzten, wurden sie von etwa 50 Polizisten auf den Fahrdamm geschoben. Ein Wort gab das andere, eine Menschen-Ansammlung entstand, worauf alsbald Polizei-Verstärkung eintraf, welche mit blanker Waffe auf die Menge eindrang und Alles, was nicht rasch genug zurückging, niederschlug. Unter Anderen wurde eine 78jährige Frau schwer verletzt. Gegen 9 Uhr rückten eine Eskadron Chevauxlegers und eine Compagnie Infanterie an. Der Kommandant ließ Wirbel schlagen, die Seitengewehre wurden aufgepflanzt und mit Hurrah ging es auf die Volksmenge los. Auch aus der Menge ertönten Rufe, ein Tumult entstand. Eine Anzahl Leute wurden vom Militär an die Wirthschaft von Kuhnle gedrängt. Hier kletterte die Polizei über den Zaun und versuchte, die dort (im Garten) Befindlichen wieder auseinander zu treiben. Dabei wurde viel Inventar zerstört. Aehnlich ging es vor und in der Gastwirthschaft zum Deutschen Kaiser zu. Im Ganzen wurden bis jetzt 34 Personen verhaftet und mit Handschellen gefesselt abgeführt. Mehrere Polizisten sind verwundet. Die „Augsburger Abendzeitung" bringt einen zweispaltigen Artikel, in dem sie sich bemüht, Unternehmer und Polizei reinzuwaschen und die Schuld auf die Arbeiter abzuwälzen. Ein Maurer wurde heute Morgen im Wittelsbacher Hof verhaftet, der angeblich Steine auf die Polizei geworfen haben soll. Weder das Streikkomitee noch die Sozialdemokratie hat mit den Krawallen auch nur das Geringste zu thun.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kanonen, Standrecht und Zuchthaus sind die Hilfsmittel, zu denen Gewaltmenschen jedes Mal greifen, wenn sie mit ihrem Verstande zu Ende sind. Und da sie selten mit allzu großem Ueberfluß an Geistesgaben ausgestattet sind, so greifen sie bei jeder über das alltägliche Maß hinausreichenden Erscheinung zu dem letzten Hilfsmittel. In der „Kreuzztg." will Herr A. von Wenckstern den Professor Lujo Brentano vernichten, weil dieser über die Scharfmacher einige treffende Sätze geschrieben hat. Herr von Wenckstern ist zwar ein sehr frommer Herr, der an ewige Seligkeit und ewige Verdammniß glaubt, aber er hält den Kommandeur einer Truppe und den Zuchthausdirektor mit dessen Hülfsarbeitern im Gerichtssaal doch für bessere Stützen der göttlichen Weltordnung als den Teufel. Bei der Frage, ob den Arbeitern dieselben Rechte eingeräumt werden sollen wie den Kapitalisten, stehen Geldinteressen auf dem Spiele, und bei Geldinteressen hört nicht nur die Gemüthlichkeit auf, sondern fromme Leute geben auch da den Gewaltmitteln des Klassenstaates den Vorzug vor der himmlischen Gerechtigkeit. Denn die Frommen sind im Zweifel, ob die himmlischen Gewalten ein so gutes Verständniß für die Profite des Unternehmerthums haben, wie die Richter, die den Proletariern die Thore des Zuchthauses öffnen sollen. Herr A. von Wenckstern beginnt seine Kapuzinerpredigt gegen Brentano mit folgenden Sätzen:

„Das sogenannte deutsche Bürgerthum hat wieder einmal einen großen Sieg über die Regierung erfochten; wenn es wirklich so wäre und so bliebe, einen potenzirten Pyrrhussieg, aus dessen Folgen in absehbarer Zeit, wenn die Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt ist, gegenüber den sozialdemokratischen Gewerkvereinen und der von ihnen inszenirten Streiks, mit den Mitteln wird vorgegangen werden müssen, welche die Erklärung des Belagerungszustandes an die Hand giebt.

Der Ernst der Lage ist ein so großer, das deutsche Bürgerthum mit einer so kolossalen Blindheit geschlagen, daß, wenn diese Blindheit nicht alsbald durch eine gründliche Staaroperation von seinen Augen genommen werden kann, der Regierung nur dieser eine Weg bleibt, den sie hoffentlich mit aller Energie ergreifen wird."

Also die Mittel der Belagerungszustandes gegen Streiks, Suspension des allgemeinen Rechts, Einführung der Kriegsgerichte, Standrecht usw., wenn die Arbeiter mehr Lohn haben wollen, eine kürzere Arbeitszeit verlangen, oder sich gegen Angriffe des Unternehmerthums vertheidigen. Ja, Herr von Wenckstern hat den Vogel abgeschossen. Der Staat soll nur der Handlanger der Kapitalisten sein. Hindert man den Richter daran, daß er jeden Streiker in's Zuchthaus senden kann, dann soll die Armee mobil gemacht werden, und er hofft, daß die Kriegsgerichte das ohne Zuchthausgesetz fertig bringen, wozu Zivilrichter erst ein Zuchthausgesetz haben müßten. In Amerika besolden die Kapitalisten ihre Pinkertons. Diese Gesellschaft, worin sich der Auswurf der Menschheit von der ganzen Welt zusammenfindet, weiß schon bei Streiks für den nöthigen Krakehl zu sorgen, so daß die Milizen mobil gemacht werden. Die Pinkertons überfallen die Streiker, verüben Gewaltthaten aller Art und bringen schließlich die Streiker dazu, daß sie sich mit denselben Mitteln vertheidigen. Die deutschen Kapitalisten wollen nicht einmal Geld für Pinkertons ausgeben, sondern verlangen, daß gleich die Armee eingreifen soll. Ist erst an Stelle des Rechts der Säbel des Soldaten getreten, dann werden die Gewaltakte nicht ausbleiben. Die Gewaltstreiche von der einen Seite werden Gewaltakte von der anderen hervorrufen. Vergewaltigt werden soll das Proletariat. Entweder mit dem Zuchthausgesetz oder Belagerungszustand. Wozu ist denn sonst der Staat mit allen Machtmitteln ausgerüstet, wenn er sie bei der Ausplünderung der Arbeiter nicht anwenden soll?

„Einer nur soll Herrscher sein, einer nur König!" Diese aus Homer stammenden Worte hat Wilhelm II. unter sein Bild geschrieben, das er dem Kronprinzen von Griechenland geschenkt hat. Für Rußland mag das heute noch zutreffen. In Deutschland aber giebt es eine Volksvertretung, die sich mit Wilhelm II. in das „Herrschen" theilt, und deren Antheil an der gesetzgebenden Gewalt hoffentlich immer größer werden wird. Die Zeiten des Absolutismus sind vorbei; wenn auch manch einer sie noch so sehnsüchtig wieder herbeiwünschen mag.

Bezeichnend für die Materialnoth in der Eisenbranche ist eine Mittheilung, die die „Berliner Industrie" einem Briefe ihres Essener Korrespondenten entnimmt:

„Es war der Bauleitung des Essener Bahnhofs nicht möglich, in kürzerer Lieferfrist das nöthige nicht übermäßig schwere Winkeleisen zu bekommen, um ein paar Glasdächer über zwei Treppenaufgängen anzubringen; man mußte zu Holz seine Zuflucht nehmen und hatte dann sogar noch Noth mit der Beschaffung des erforderlichen Glases. Unter solchen Umständen ist man im Unrecht, wenn man es hier noch manchmal unangenehm empfindet, daß das Ausland bei der Fertigstellung von Bestellungen jetzt zuweilen bevorzugt wird."

Von der Friedenskonferenz. Die dritte Kommission verhandelte Mittwoch über den § 3 des Schiedsgerichtsentwurfs, der von der Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses bei Grenzzwischenfällen handelt. Die Vertreter Rumäniens, Serbiens und Griechenlands erklärten, ihre Regierungen könnten der in Vorschlag gebrachten Einrichtung nicht zustimmen. Die Kommission nahm Akt von diesen Vorbehalten und genehmigte in erster Lesung den Artikel 9 und die folgenden Artikel des Schiedsgerichts-Entwurfes. — Daß gerade die drei selbstständig auf der Konferenz vertretenen Balkanstaaten, die an die Türkei grenzen, gegen Untersuchungsausschüsse protestiren, ist bezeichnend. Bulgarien und Montenegro fehlen jedenfalls nur deswegen, weil Bulgarien, obgleich es auf der Konferenz einen eigenen Vertreter hat, doch dort die Suzeränetät der Türkei zu achten hat, und weil Montenegro sich durch Rußland vertreten läßt.

Eine Erdrosselungssteuer, die sich eingestandenermaßen gegen ein einziges Waarenhaus richtet, ist in Beuthen O.-S. eingeführt worden. Auf Grund der dort von den städtischen Behörden beschlossenen, vom Bezirksausschuß und von den Ministerien des Innern und der Finanzen genehmigten Gewerbesteuerordnung ist nach der „Bresl. Ztg." das in Beuthen vor drei Jahren errichtete Waarenhaus für das laufende Steuerjahr wie folgt veranlagt worden: 1/2 Prozent des Ertrages von 10 000 Mark = 50 Mark, 75 Angestellte à 50 Mark = 3750 Mark, Summa 3800 Mark. Vorstehende Sätze erhöhen sich bestimmungsgemäß bei 9000 Mark Miethswerth der Räumlichkeiten um 1 Prozent pro 1000 Mark soweit sie 1000 Mark übersteigen, das heißt um 8 Prozent. Somit kommen zu jenen 3800 Mark hinzu 304 Mark, macht in Summa 4104 Mark. Dieser Betrag erhöht sich nun, da der Gesammtzuschlag zur Gewerbesteuer in Beuthen 50 Prozent beträgt, noch um 50 Prozent, so daß die Firma bei einem vorausgesetzten Ertrag von 10000 Mark im Ganzen 6156 Mark an Gewerbesteuer zu zahlen hat.

Kleine politische Nachrichten. Für die Reichstagsersatzwahl im achten Reichstagswahlkreise Pirna stellen die Konservativen keinen eigenen Kandidaten auf. Jetzt fordert der konservative Landesverein die Wähler auf, einmüthig für den deutsch-sozialen Reformer, Mörtelfabrikanten Lotze-Dresden, dessen Mandat für ungültig erklärt worden ist, zu stimmen. — Nach einer Petersburger Meldung der „Köln. Ztg." soll der Fregatten-Leutnant Boelsmann, der dem Großfürsten-Thronfolger attachirt war, sich erschossen haben, weil er gegen die ihm ertheilte Weisung, den Thronfolger allein gelassen hatte, dessen Tod zweifellos in Folge eines Unfalles mit seinem Fahrrade eingetreten ist. Die Beisetzung des Großfürsten wird am 30. d. M. stattfinden. Auf Wunsch des Zaren wurde von der Entsendung auswärtiger Vertreter zu der Beisetzung Abstand genommen. — Der Streik der Straßenbahnangestellten in New-York soll nahezu beendet sein. In Brooklyn sollen 90 Prozent wieder angefahren sein.

Oesterreich-Ungarn.

Die Christlich-Sozialen in Wien hatten für Donnerstag Abend eine Versammlung im Bezirk Mariahilf einberufen, um für die Gemeindewahlreform und Lueger zu demonstriren.

Infolge dessen veröffentlichte die „Arbeiter-Zeitung", unser Parteiorgan, einen Aufruf an die Arbeiter, sie möchten Abends 7 Uhr auf der Mariahilferstraße erscheinen, um hierdurch gegen den Wahlrechts-Raub zu manifestiren und ihre Zahl der Zahl der Christlich-Sozialen entgegenzustellen. Der Aufruf warnte die Arbeiter vorn Zorn und vor Beschimpfungen der Gegner und sagte: „Bemeistert Euren Ekel, spukt nicht aus! Die Verachtung soll stumm sein! Genossen, kommt alle und seht Eure Feinde an!" — Ueber den Verlauf dieser Demonstration meldet man dem „Berliner Tageblatt":

„Die angekündigte Gegendemonstration der sozialistischen Arbeiter gegen eine antisemitische Arbeiter-Versammlung fand unter Betheiligung von mehreren Tausend Arbeitern statt, doch war durch ein Massenaufgebot von Polizei sowie durch Absperrung der zum Versammlungslokal führenden Straßen ein Zusammenstoß unmöglich gemacht, so daß die Demonstration ruhig verlief."

Genosse **Dr. Adler** wurde wegen Theilnahme an den jüngst stattgehabten Demonstrationen zu einem Monat strengen Arrest verurtheilt.

Das **Protestmeeting**, welches unsere Genossen in Budapest am Donnerstag Abend abhielten, war von ca. 10 000 Arbeitern besucht. Die einzelnen Redner unterzogen das Regime Szell, das nicht hält, was es versprochen, einer strengen Kritik. Die Versammlung verlief ohne Störung.

Belgien.

Die **klerikale Regierung** will ein wenig va banque spielen. Im Senat erklärte Donnerstag der Ministerpräsident Vandenpeerenboom, daß die Wahlvorlage der Regierung aufrecht erhalten bleibe und zur Erörterung gelangen werde.

Frankreich.

Zur **Dreyfus-Affaire** wird berichtet, daß Major Carriere, der Regierungskommissar, am Donnerstag zahlreiche Belastungszeugen, darunter die Generale Boisdeffre und Gonse vernahm. Für Freitag war Mercier vorgeladen. Wie verlautet, enthalten die Geheimakten drei falsche Kaiserbriefe, mehrere falsche Briefe des Prinzen Heinrich von Preußen sowie der Gräfin Marie Münster. Fürwahr eine prachtvolle Sammlung von Fälschungen, die der Generalstab um schweres Geld erkaufte! — Die Regierung hat dem Regierungskommissar in Rennes Befehl gegeben, in dem Prozesse gegen Dreyfus nur solche Dokumente in Erwägung zu ziehen, die sich auf das Bordereau oder auf die Uebermittelung von Dokumenten, welche die Sicherheit des Landes gefährden, beziehen. Wie allgemein angenommen wird, wird der Dreyfus-Prozeß voraussichtlich bis spätestens 25. August dauern. — Der Kriegsminister Gallifet hat an alle Armeekorps, Kommandeure und an die Militärgouverneure von Paris und Lyon eine Zirkularnote gesandt, worin er daran erinnert, daß es allen Offizieren verboten ist, während der Dauer des Dreyfusprozesses sich in Rennes aufzuhalten, außer in dem Falle, wo sie vom Kriegsgericht als Zeugen geladen sind. — Von der Energie, welche das neue Kabinet entfaltet, legt folgende Meldung Zeugniß ab: Kriegsminister Gallifet hat befohlen, das Untersuchungsverfahren gegen den Kapitän Guyot de Villeneuve einzuleiten, welcher in einem Schreiben den Professor Syveton zu der ihm zu Theil gewordenen Maßregelung beglückwünscht und demselben eine Geldsumme als Entschädigung für Gehaltsentziehung übersandt hatte. — Dem „Siecle" zufolge ist die gegen General Pellieux eingeleitete nachträgliche Untersuchung nahezu beendet. Dieselbe ist vom Generalgouverneur don Paris, General Brugere, selbst vorgenommen. Im Laufe der Untersuchung seien Pellieux gewisse Papiere vorgelegt worden, deren Echtheit er nicht bestreiten konnte und die geeignet seien, die günstigen Schlußfolgerungen der ersten durch General Duchesne geführten Untersuchung erheblich zu modifiziren. — General Gonse richtete an den „Matin" einen Brief, worin er gegen die angeblichen Enthüllungen Esterhazy's, soweit sie gegen General Boisdeffre und ihn gerichtet seien, energisch Einspruch erhebt. Ein Freund Gonse's erklärte einem Mitarbeiter des „Matin" gegenüber, daß die unlauteren Machenschaften, von denen Esterhazy spreche, ausschließlich von Henry und Du Paty de Clam ohne Wissen Boisdeffre's und Gonse's angezettelt wären. — Die Blätter erzählen noch immer neue Schauergeschichten von der Teufelsinsel. Hier zwei Proben: Zwei Jahre nach seiner Ankunft auf der Teufelsinsel erhielt Dreyfus ein mit offiziellem Stempel versehenes Telegramm, das ihm die Niederkunft seiner Gattin meldete. Dreyfus, der sich schon vorher mit Selbstmordideen getragen hatte, sollte durch diese erfundene Mittheilung zum Aeußersten getrieben werden. Ein anderer Plan, ihn zu beseitigen, war folgender: Ein alter Sträfling Namens Villeron wurde gedungen, um Mitternacht mit einer Schaluppe ziemlich geräuschvoll knapp vor der Hütte auf der Teufelsinsel zu landen. Dies geschah, ohne daß das Alarmsignal gegeben wurde. Dreyfus sollte an ein Einverständniß der ganzen Besatzung mit seiner Flucht glauben. Er war damals ohne Ketten; wäre er neugierig aus dem Bett gesprungen, um zu sehen, was los sei, dann hätte man ihn niedergeschossen, und durch die Anwesenheit der Schaluppe wäre der Fluchtplan erwiesen worden. Wohl erwachte Dreyfus und fragte den Wächter, was es gebe; er erhielt aber keine Antwort und schlief bald wieder ein. — In Rennes herrscht vollständige Ruhe. Wegen einer Ruhestörung vor dem Hause des Professors Basch am 15. Juli kommen fünfzehn Burschen vor das Gericht.

Die **Vorlage eines neuen Preßgesetzes**, in welchem dem Schutze des Staatsoberhauptes besser Rechnung getragen werden soll als bisher, wurde vom Ministerrath beschlossen. Das geplante Gesetz verleiht der Regierung das Recht der Konfiskation und entzieht den Schwurgerichten zum Theil die Zuständigkeit in Preßsachen. — Hoffentlich findet das Gesetz in dieser reaktionären Form keine Annahme.

Millerand's Ministerschaft wird bekanntlich der Begutachtung eines im September stattfindenden Parteikongresses unterbreitet werden. Wie dieser Entscheid ausfällt, ist noch nicht abzusehen. Derzeit versichert man aber, Millerand sei entschlossen, sein Portefeuille niederzulegen, falls jener Entscheid dahin laute, daß kein Sozialist einem bürgerlichen Kabinet angehören dürfe. Die Regierung soll diese Möglichkeit bereits erwogen haben und werde im Falle der Ausscheidung Millerands diesen durch ein Mitglied der radikal-sozialistischen Gruppe ersetzen.

Die **schnelle Begnadigung** des wegen Spionage in Nizza verhafteten italienischen Generals Giletta findet eine sehr sonderbare Aufklärung in einem Bericht des römischen Korrespondenten des „Fränk. Kurr.", der „aus erster Quelle" mittheilt, daß das direkte Verlangen des italienischen Ministers des Aeußeren, des Marchese Visconti-Venosta, der, von den Botschaftern Deutschlands und Oesterreichs in Paris unterstützt, die ungesäumte Annulirung des Nizzaer Spruches begehrte, die Ursache der schnellen Entlassung des Generals gewesen sei. General Giletta hat im Jahre 1889 im amtlichen Auftrage seiner Regierung Spionagedienste geleistet, jetzt jedoch nicht, und daß er unter falschem Namen reiste, erklärt sich einfach dadurch, daß in seiner Begleitung eine Tänzerin aus Mailand sich befand. Wenn gleichwohl der Gerichtshof von Nizza, so fährt der genannte Korrespondent fort, zu einer Verurtheilung Gilettas wegen Spionage kam, so erklärt sich diese Sentenz aus der Verwerthung geheimer Staatsdokumente, über deren Herkunft die französische Militärbehörde dem Nizzaer Gerichtshof jede Auskunft verweigert hatte. Diesen Geheimberichten aber wohnte eine solche Beweiskraft inne, daß der Angeschuldigte Giletta bei ihrem Anblick sich sofort zu dem Geständniß genöthigt sah, er habe im Sommer und Herbst 1889 Spionage „im großen Stil" getrieben. Diese dem französischen Gerichtshof vorgelegten Urkunden waren nämlich die von Oberst Giletta im November und Dezember 1889 eigenhändig geschriebenen sehr umfangreichen Berichte, welche derselbe über seine Spionageaufgabe in den Seealpen dem Kriegsminister in Rom erstattet hatte sammt den Randbemerkungen des Letzteren und den Registraturnummern des Sektionschefs. Die von dem Ministerrath unter Pelloux' Vorsitz alsbald angeordnete Untersuchung ergab den strikten Beweis dafür, daß der französische Botschafter für den Diebstahl, dieser Originalakten aus dem Geheimarchiv des Kriegsministeriums 20000 Francs in Gold ausbezahlt habe. Visconti-Venosta als Minister des Auswärtigen konnte seinerseits mit geheimen Weisungen, Berichten und Depeschen der französischen Regierung an ihren Botschafter in Rom aufwarten, worin dieser aufs Genaueste angewiesen war, wie und durch wen er den „Glanzbericht" Gilettas stehlen lasse, und wie viel für den Diebstahl auszuzahlen sei. Auf welche Weise diese französischen Dokumente in den Besitz des italienischen Ministeriums gekommen sind, darüber ist nichts bekannt. An der Echtheit dieser Dokumente scheint man jedoch in Paris nicht gezweifelt zu haben; denn auf die Drohung, sie im Wortlaut veröffentlichen zu wollen, ist die alsbaldige Freilassung des Generals Giletta angeordnet worden. — Das wären ja allerliebste Bestechungen auf Gegenseitigkeit! Die feinste Blüte des Spionagesystems!

Spanien.

Neue Unruhen sind in einigen spanischen Städten ausgebrochen. In Coruna veranstalteten die Fischhändler eine Kundgebung gegen die Accise; in Betanzos kam es gleichfalls zu solchen Kundgebungen; das Zollhäuschen wurde verbrannt und das Haus des Alkalden sowie das eines Gemeinderaths wurden angezündet. Truppen sind zur Wiederherstellung der Ruhe nach diesen Städten abgegangen.

Ein bedeutungsvoller Vorfall wird aus Barcelona gemeldet: Aus Anlaß der Ankunft des französischen Geschwaders gab die Stadt Mittwoch Abend im Stadthause dem Admiral Fournier und seinen Offizieren ein Festessen. Nach demselben begleitete eine Volksmenge von etwa achthundert Personen den Admiral bis zum Hafen und durchzog alsdann die Straßen mit einer französischen Fahne, rief „Es lebe die Republik" und sang die Marseillaise. Die Polizei zerstreute die Menge.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 22. Juli.

Da geht sie hin und singt nicht mehr. Im amtlichen Theile der „Lüb. Anz." erläßt der Senatsausschuß für Gewerbe- und Versicherungswesen eine Bekanntmachung, wonach auf Antrag der Schuhmacher-Innung die Verordnung vom 20. August v. Js., wonach alle selbständigen Schuhmacher des lübschen Staatsgebietes der Zwangsinnung anzugehören haben, zurückgenommen und die Innung zum 1. August d. Js. geschlossen wird. Nach nicht völlig einjährigem Dasein hat also der bezopfte Wechselbalg das Zeitliche gesegnet. Ihm ist wohl und den Schuhmachern wohler.

Ehrlicher nach auswärts sind unsere bürgerlichen Journalisten. Für das dumme lübsche Lesepublikum sind die plattesten Aufschneidereien gerade gut genug. Während die Herren in den hiesigen Blättern den Volksfestzug krampfhaft herausstreichen, wird zum Beispiel im „Hamb. Corr." offen zugegeben, daß der Zug „leider" der Bilder weniger als sonst bot. Der Reporter hat den Anschein, als ob man das Fest habe „boycottiren" wollen. Wer denn? Diejenigen, die man in verblendeter Hochnäsigkeit so nach und nach weggegrault hat? Nun, die amüsiren sich und lassen im Zuge mittrotten, wer Gefallen daran findet. Die Zahl dieser wunderbaren Heiligen wird allerdings von Jahr zu Jahr geringer. Im nächsten Jahre wird vielleicht die bewaffnete Macht aushelfen müssen.

Die bezahlten Scharfmacher-Handlanger in den „Lüb. Anz." reden einmal wieder über Sozialistenführer, deren Ziel eine Pfründe aus Arbeiterbeiträgen sei und beweisen weiter, daß sie die „Geschichte des Sozialismus", welche im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erschienen ist, nicht einmal dem Namen nach kennen. Also immer noch das alte Conglomerat: Unverschämtheit—Unwissenheit.

Die Berufsgenossenschaften müssen von oben herab häufig daran erinnert werden, daß es Pflichten auch für sie, nicht nur für die Arbeiter giebt. So hat kürzlich das Reichsversicherungsamt sie darauf aufmerksam machen müssen, daß sie bei der Unterbringung von Verletzten in ein Krankenhaus diese stets nur in Form eines berufungsmäßigen Bescheides auszusprechen und dem Verletzten den Ernst der Sache vor Augen zu führen, d. h., ihm zu eröffnen haben, daß er sich allen Kuren zu unterwerfen hat, wenn er nicht seinen Rentenanspruch gefährden will. Weiter wird als völlig ungehörig bezeichnet, daß Anstaltsärzte vorzeitig aus dem Krankenhause ausscheidende Verletzte einen Verzicht auf weitere Ansprüche erklären lassen. Das soll mehrfach vorgekommen sein! Selbstverständlich haben solche Verzichte keine Rechtsgültigkeit!

Von der Entwickelung der Technik. Der „E.-Z." entnehmen wir, daß in der Lübecker Conservenfabrik vorm. D. H. Carstens eine neue Erbsenpahlmaschine errichtet ist, welche täglich die Arbeit von mehr als **200** Frauen verrichtet, die früher das Enthülsen der Erbsen besorgen mußten. — Was folgt daraus?

Der 16. **deutsche Tischlertag** findet vom 6. bis 8. August hierselbst im Tivoli statt. Welche Luft dort wehen wird, spürt man schon, wenn man liest, daß über die Schaffung eines Tischler-Arbeitgeber-Schutzverbandes diskutirt werden soll. Arbeitertrutz ist die Parole.

Der **Naturheilverein** hat beschlossen, von Herrn Callies in Wesloe einen großen Platz für Spielzwecke und zur Errichtung von Sonnenbädern zu pachten.

Der **Flottenverein** will für seine balkenlosen Bestrebungen Verständniß in den „breiteren Volksschichten" wecken. Wenn es nur kein Lachen wird!

Ein Privatkrankenhaus wird in dem früher von einer Feuerversicherungsgesellschaft, später von einem Abzahlungsgeschäft innegehabten Hause Johannisstraße 23 eingerichtet. Die Handwerker sind in voller Thätigkeit.

Die hiesigen Barbiergehülfen sollen an ihre Prinzipale eine Lohnforderung gestellt haben: 6 Mk. Minimallohn, für die höher Entlohnten ein geringer Aufschlag. Wie man erzählt, haben die Meister die Forderung rundweg abgelehnt. Sie könnten für den jetzigen Lohn aus Mecklenburg genug Gehülfen bekommen. Die Gehülfen am Orte sind nicht organisirt. Werden sie jetzt zur Einsicht gelangen?

Das Opfer eines Unfalles ist ein bekannter Genosse geworden. Der Bauarbeiter Julius Helm entfernte sich am Mittwoch Abend von seiner Wohnung, um im Stadtgraben zu angeln. Seither wurde er vermißt und gestern Morgen zog man ihn in der Nähe des Holzschuppens 23 als Leiche aus der Trave. Helm war ein stets eifriges Mitglied des sozialdemokratischen Vereins und auch im Bauarbeiterverbande genoß er infolge seiner regen Thätigkeit das volle Vertrauen seiner Kollegen. Um den so plötzlich aus dem Leben Gerissenen trauert eine des Ernährers beraubte Frau und 2 Kinder. Ehre seinem Andenken!

pb. **Diebstähle.** Der Firma Vering wurde von der Brücke des Elbe-Trave-Kanals bei Genin ein rothbraun gestrichener, weiß numerirter, zweirädriger, auf Federn ruhender Krankenwagen gestohlen, einem Musiker, während er in einem Gebüsch am Glashüttenweg platt gemacht hatte, ein Portemonnaie mit ca. 8 Mk.

Stadtpark. Der nordwestliche, zwischen der Kaiser Friedrichstraße, der Verlängerung der Parkstraße und der

Curtiusstraße belegene Theil des Stadtparkes ist fertiggestellt und bis zu den vorhandenen Warnungstafeln dem Verkehr übergeben worden.

Oldesloe. Bürgermeister Mewes ist auf 12 Jahre wiedergewählt und von der Regierung bestätigt worden.

Eutin. Zur Landtagswahl. Die Großherzogliche Regierung giebt bekannt, daß Bürgermeister Mahlstedt-Eutin zum Wahlkommissar für das Fürstenthum Lübeck bestimmt ist. Die Wahl der Abgeordneten findet am Dienstag, den 17. Oktober, hierselbst statt. Im Fürstenthum sind wiederum 4 Abgeordnete zu wählen.

Hamburg. Keine Engelmacherei. Ueber ein Jahr hat die Ehefrau Fedderen wegen Verdachtes der Engelmacherei unschuldig in Haft gesessen. Es hat sich schließlich nur herausgestellt, daß sie eine Urkundenfälschung begangen hatte. Für diese soll sie 6 Monate Gefängniß verbüßen. Von der Untersuchshaft wurde nur ein Monat angerechnet!

Tivoli-Theater.

In Paul Lindaus bekanntem Schauspiel „Maria und Magdalena" gastirte Donnerstag Abend Rose v. Berkony als Maria Berina. Die Künstlerin, die vordem im Wilhelmtheater auftrat und wegen irgend welcher Differenzen die Bühne in der Vorstadt St. Jürgen verlassen hat, zeigte viel Talent und Routine. Ihre Berina war eine prächtige Leistung, welche erwärmte und entzückte. Das Publikum, das leider nur wenig zahlreich erschienen war, — das Volksfest hat alle Geldbeutel geleert — applaudirte äußerst lebhaft. Den dumm-stolzen Parvenü, den Kommerzienrath Werren gab Herr Ludwig Beckmann in lebenswahrer Darstellung. Die Magdalena, von Josephine Luze gegeben, war etwas farblos. Prächtig dagegen war der Lourentius Leo Gadiel's. — Zum Benefiz für Josephine Luze fand gestern Abend eine Aufführung des kolportageromanähnlichen Gemäldes aus dem Volksleben „Marianne, ein Weib aus dem Volke" statt. Die Benefiziantin gab die Titelrolle. Es war eine vortreffliche Leistung! Die Töne waren so fein abgestimmt, daß die Künstlerin auch den Hartgebackensten, der jeder Sentimentalität abhold ist, in ihren Bann zwang. Mit einem Worte: sie hatte Verve. Einen ebenbürtigen Partner hatte sie in Leo Gadiel (Bertraud) gefunden. Im Sonstigen machten sich noch Mila Meschkowitz (Sophie von Bussières) und Felix Seidel, der den unverbesserlichen Taugenichts Remy gab, um das Gelingen der Vorstellung verdient. Leider wurde mancher gute Eindruck des Ganzen durch allzu frühes Fallenlassen des Vorhanges verdorben. Die Benefiziantin wurde durch Beifall und Blumenspenden mehrfach ausgezeichnet. — Sonntag Abend findet bekanntlich die erste Aufführung von Raimund's Zauberposse „Alpenkönig und Menschenfeind" statt. Wir weisen nochmals auf diese Vorstellung empfehlend hin, weil sie nach den getroffenen Vorbereitungen vortrefflich zu werden verspricht.

-b-

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 21. Juli

Butter.

I. Qualität	Mk.	96—100
II. Qualität	„	92— 95
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare	„	—
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	76— 88
Galizische und ähnliche	„	76— 78
Finnländische Sommer-	„	86— 90
Amerikanische Waare	„	80— 86

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 21. Juli.

Der Schweinehandel verlief langsam.

Zugeführt wurden 1290 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 45—48 Mk., leichte 45—50 Mk., Sauen 38—41 Mk. und Ferkel 47—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Todes-Anzeige.

Dienstag Abend starb durch einen Unglücksfall plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater

Julius Helm

im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

Frau Helm nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag den 24. Juli, Morgens 8¼ Uhr, von der Leichenhalle des Allgemeinen Gottesackers aus statt.

Danksagung.

Allen Denen, die uns bei dem Ableben unseres lieben Sohnes **Andreas** ihre Theilnahme bewiesen durch die reichen Kranzspenden sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Johs. Wulfram und Frau.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Silbernen Hochzeit sagen den besten Dank

C. Aben und Frau, geb. Grote.

Ein Logis für jungen Mann
Böttcherstraße 17, 1. Et.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieth.
Margarethenstraße 15 a.

Zu vermiethen ein Logis
für einen jungen Mann
Wickedestraße 56, 2. Et.

Laufbursche
für den ganzen Tag.
Breitestrasse 33, I.

Gesucht ein Kutscher
der in der Stadt Bescheid weiß Fischergrube 22.

Gesucht ein Barbier-Lehrling.
Trossin. Mühlenstraße.

Ferkel
hat zu verkaufen
Lange, Mort.

Zu verkaufen ein Hahn
1 Jahr alt. **Arnimstraße 42 c.**

30 Stück Henne-Küken zu verkaufen
Schuldt, Friedenstraße 15.

Das neuerbaute **Haus Ludwigstraße 34** ist preiswerth zu verkaufen. Näheres
Ludwigstraße 36.

Bauzeichnungen werden angefertigt.
J. Filand, Aegidienstraße 14

Gute Cigarren, 100 Stück 2,90 Mk.
Johannisstr. 17—19.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder
u. Zubehörtheile
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands grösstes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11½—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Socialdemokratischer Verein.

Die Beerdigung unseres Genossen

Julius Helm

findet am Montag den 24. Juli, Morgens 8¼ Uhr, von der Leichenhalle des Allgemeinen Gottesackers aus statt. Die Genossen werden ersucht, sich um 7 Uhr im Vereinshaus einzufinden. Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Der Vorstand.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hülfsarbeiter.

Die Beerdigung des Collegen

J. Helm

findet am Montag den 24. d. M., Vorm. 8¼ Uhr, von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers aus statt. Versammlung der Mitglieder 7¼ Uhr im Vereinshaus. Abmarsch 7½ Uhr daselbst. Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Die örtliche Verwaltung.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hüxstraße 118

empfiehlt sein aus bestem Material angefertigtes

Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug

zu bekannt billigen Preisen.

Reparaturen werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

ff. Hansa-Flaschen-Bier

empfiehlt

Lud. Böckler, Friedenstraße 48.

Der Wahre Jacob

No. 15

— prächtig illustrirt —

ist soeben erschienen.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Pa. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.
„ Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.
„ hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.
„ „ fetten und magern Speck Pfund 70 Pfg.
„ Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.
„ gekochte Wurst Pfd. 60 Pfg.
„ geräucherte Wurst Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt
W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73.

Billige Offerte!
Kopf und Bein, frisches, Pfd. 20 Pfg.
Kopf und Bein, gesalzenes, Pfd. 20 Pfg.
Sauer Schweinefleisch in Stücken à 20 Pf.
Bratenschmalz Pfd. 30 Pfg.
Fette Braunschweiger Wurst Pfd. 50 Pfg.
Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pfg.
A. Schlie, Mühlenstraße 20.

Dank.

Jetzt 33 Jahre alt, litt ich seit meiner Kindheit an hochgradiger Bleichsucht und Kopfkolik. Alle 8 Tage traten die Anfälle mit Frostschauern, Erbrechen von Schleim und Galle, Hämmern in den Schläfen und auf der Kopfplatte, unerträglichem Druck in den Augen und Genickschmerzen, sowie Empfindlichkeit gegen Gerüche, Geräusch und Licht auf und hielten, besonders alle 4 Wochen, 1—2 Tage an. Alle Pulver, die mir verordnet wurden, verschlimmerten das Leiden mehr und mehr. Mit Freuden hörte ich, daß Herr **G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstr. 134 I.** viele Heilungen des Uebels, sogar durch brieflichen Rath, erzielt hatte. Auch ich machte den Versuch und kann hocherfreut nach längerer Zeit der Prüfung für Heilung der Kolik und Kräftigung des Körpers meinen Dank sagen.

Henriette Henze,
Berlin, Höchstestraße 51.

Neu! Neu!

Eingetroffen große Auswahl in Gratulationskarten, Glückwünsche zum Geburtstag, Verlobung, Hochzeit und silbernen Hochzeit.

„Zum billigen Laden"
30 Hüxstraße 30.

Kaufte ebenfalls eine Parthie 1-, 2- und 3-klingige Taschenmesser und Portemonnaies, gebe dieselben zu halben Preisen ab, diese Waare ist nicht im Schaufenster, sondern im Laden mit Preisen ausgezeichnet, zur Besichtigung ausgestellt.
Bitte genau auf die Nummer zu achten, also nicht mehr 26, sondern nur allein

30 Hüxstrasse 30
J. Greikowska Nachf.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Photographie.

Meine Preise sind von heute ab:
Visit-Bilder das Dtzd. 4,50 Mk.
Cab.-Bilder das Dtzd. 12 Mk.
Familien-, sowie Vereins-Gruppenbilder in tadelloser Ausführung zu ganz enorm billigen Preisen.

M. Heber
Photograph. Atelier
Klingenberg 8|9.

Saison-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten wirklichen
Schleuder-Preisen!
So lange die enormen Vorräthe reichen gegen baar:
Eine Parthie Herren-Anzüge a. Buckskin u. Cheviotst., hell u. dunk. jetzt Mk. 10½, 9, **8**
Eine Parthie eleg. Anzüge i. d. neuest. Farben., Werth d. Dopp., j. M. 16, 13, **11½**
Eine Parthie hochf. Anzüge a prima Nouveautest., Werth d. Dopp., j. Mk. 23, 20 **17½**
E. Parthie Sommer-Paletots f. Hrn., glatt u. mel. St., a. Frb., j. 13, 11½, 9½, **6,50**
Radfahrer-Anzüge jetzt nur Mk. **7** an
Loden-Joppen f. Hrn. jetzt nur Mk **2,20** an
Lustre-Jacketts f. Hrn. jetzt nur Mk. **1,75** an
Cheviot-Jacketts f. Hrn. jetzt nur Mk. **4,50** an
Staubmäntel f. Herren jetzt nur Mk. **2,25** an
Sommer-Hosen f. Hrn. jetzt nur Mk. **1,20** an
Buckskin-Hosen für Herren jetzt nur Mk. **2** an
Kammg.-Hosen f. Hrn. jetzt nur Mk. **3,75** an
Jüngl.-Anzüge, Riesen-Ausw., jetzt Mk. **3** an
Knaben-Wasch-Anzüge jetzt Mk. **1,20** an
Knaben-Wasch-Blousen jetzt **70 Pfg.** an
Knaben-Modell-Anzüge jetzt Mk. **3** an
Schlachter-Jacken à Stück nur Mk. **3,50**
Leichte Sommer-Joppen à Stück **80 Pf.**

Welthaus Goldene 33
nur Breitestr. 33, eine Treppe hoch.

Fracks leihweise!

Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Starke Arbeiter-Garderobe
für Maurer, Zimmerer, Schlosser, Maschinisten u. s. w.
z. B. **Hosen** von **1,20** Mk. an.
Jacken von **1,48** Mk. an.
Blousen, Kajen, Hemden, Kittel 2c. ebenfalls billig.
Otto Albers, Kohlmarkt 10 u. Markt 4.
Baarverkauf.

Pa. ff. Salzheringe
(frischer Sommerfang)
Wilhelm Schult, Wakenitzmauer 124.

Neuen hellen präp. Honig
Pfund 40 und 45 Pfg.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

August Vietig's Colonialwaaren-, Bier-, Spirituosen-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung
ist als gute Bezugsquelle bekannt und kann daher auf's Beste empfohlen werden.

Werkzeuge

garantirt gute Qualität
für Zimmerer, Tischler, Maurer, Töpfer, Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Böttcher empfiehlt

J. F. B. Grube
Inh. Rud. Möller.

Wakenitz-Ruh.

Restaurant, Caffee- und Biergarten.
Vermiethungen von Lustböten.
30 Augustenstrasse 30
vis-à-vis der Moltkebrücke.
F. Franz.

Die Vorstände der Gewerkschaften und Vereine werden hiermit ersucht, am Montag den 24. Juli, von Abds. 8½ Uhr an, im Vereinshaus die Festkarten zum Gewerkschaftsfeste in Empfang zu nehmen.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Montag den 24. Juli
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung
der
Schauerleute
am Montag den 24. Juli 1899
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.
Der Vorstand.

Zur neuen Lohmühle.
Große freie Tanz-Musik
bei freiem Entree.

Elysium.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Ergebenst H. Havemann.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Louisenlust.
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Gloe.

Städtisches Brauhaus
Schwerin i. M.
empfiehlt ihre genau nach dem bayrischen Braugesetz gebrauten, ausschließlich aus:
Prima Malz, feinstem Hopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinhefe
hergestellten
Lager- und Pilsener Biere.
Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.
Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:
Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.

Empfehle dem geehrten Publikum meine
Restauration
mit schönem, hübsch am Wasser belegenen schattigen Garten. 15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn Israelsdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, ff. Butterbrode. Vermiethen von Lustböten.
Herrenfähre. **H. Vetter.**

Verband
der
Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter u. Arbeiterinnen
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum
Stiftungsfest u. Sommervergnügen
verbunden mit
Preisschießen für Herren und Damen, nebst Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 30. Juli
im Lokale des Herrn Griesbach, („Adlershorst").
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 50 Pfg., eine Dame frei, einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Lübeck).

Einladung zum
Sommer-Fest
bestehend in
Concert, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen
mit nachfolgendem Ball
am Sonntag den 30. Juli 1899
im Lokale des Herrn Dassler, „Colosseum".
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karte 50 Pfg., Kasse 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.
Das Fest-Komité.

VEREINSHAUS.
Sonntag den 23. Juli 1899:
Großes Garten-Concert
ausgeführt vom Musiker-Fachverein.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 20 Pfg.
Bei eintretender Dunkelheit:
Illumination des Gartens.

Concert-Haus „Flora"
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. Eintritt frei.

Hansa-Halle. Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen. Freier Tanz. Freier Tanz.
Herren 20 Pfg., wofür Getränk. Damen frei.

Neu-Lauerhof. Heute Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt frei.

COLOSSEUM
Morgen Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Concordia-Garten.
Sonntag den 23. Juli 1899:
Große freie Tanzmusik.
F. Frahm.

Restaurant Recknagel.
Heute Sonntag den 23. Juli:
Große Unterhaltungsmusik.
Abends feenhafte Beleuchtung d. Gartens.
Entree frei.
Ergebenst A. Recknagel.

Brauerei Fackenburg.
Sonntag den 23. Juli 1899:
Grosses CONCERT
Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Naturheilverein.
Ausflug nach Padelügge
— wenn es nicht regnet —
am Sonntag den 23. Juli.
Abmarsch 3 Uhr Nachm. vom Lindenplatz.

Lustfahrt
ab Travenpavillon 2 Uhr Nachm. nach **Travemünde** täglich, nach **Dassow** über Travemünde jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**.
Näheres Fahrplan.

Lustfahrt nach Travemünde
(Schlutup anlaufend)
pr. Dpf. „Em. Geibel" am Sonntag, den 23. Juli, Nachm. 2½ Abfahrt oberhalb Holstenbrücke, Strucksähre 10 Min. später. Rückfahrt von Travemünde 7½. Fahrpreis einfach 50 Pfg., doppelt 70 Pfg., Kinder die Hälfte.

St. Gertrud-Schweinegilde.
Sommer-Fest
am Sonntag den 30. Juli 1899
im Lokale des Herrn W. Gloe
„Louisenlust".
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herren-Karte 60 Pfg., Damen frei.
Das Fest-Comitee.

Gesangverein „Eintracht".
BALL
am Sonntag den 23. Juli
bei Herrn Griesbach,
Gesellschaftshaus Adlershorst.
Anfang 5 Uhr Nachmittag. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Einführung gestattet.
Das Fest-Comitee.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 23. Juli.
Große Doppel-Vorstellung für einen Preis.
Neu! Zum 1 Male: Neu!
Mit neuer Ausstattung.
Alpenkönig und Menschenfeind.
Zauberposse mit Gesang in 8 Bild. v. Raimund.
Er muß taub sein.
Schwank in 1 Akt aus dem Französ.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Montag 2. Gastspiel d. Frl. v. Berkany.
Extra-Vorstellung zu halben Preisen.
Maria Magdalena.

Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 170. Sonntag, den 23. Juli 1899. 6 Jahrgang.

Die Massenaussperrung in Dänemark.

Kopenhagen, den 20. Juli 1899.

Der Arbeitgeberverein hielt gestern hier in Kopenhagen eine Delegirtenversammlung ab, zu welcher ca. 800 Arbeitgeber aus dem ganzen Lande erschienen waren. Die von den kapitalistischen Leitern des Vereins gebrauchten Aeußerungen den Arbeitern gegenüber waren im höchsten Grade fanatisch; z. B. wurde damit gedroht, daß die Aussperrung an einem der nächsten Tage mit einer Reihe von Branchen, welche bisher außerhalb der Aussperrung gestanden haben, erweitert werden solle. Die Branchen, von welchen hier die Rede ist, sind die Ziegeleien, Cementfabriken, Textilfabriken, die Schneider u. a. Diese Ausdehnung der Aussperrung wird die Zahl der Ausgeschlossenen um 15 bis 20000 Arbeiter erhöhen, sodaß dann 55 bis 60000 Mann auf der Straße liegen.

Als bezeichnend für die in der Versammlung der Arbeitgeber herrschende Stimmung kann auch folgende Aeußerung angeführt werden: „Wenn die Aussperrung geschlossen ist, werden wir die Arbeiter an strammen Zügeln zu führen wissen.“ Die Arbeitgeber genieren sich also auch nicht, offen einzugestehen, daß es ihr Ziel ist, die Arbeiter zu Sklaven und willenlosen Geschöpfen zu machen.

Die Arbeiter auf ihrer Seite hielten gestern ebenfalls eine Versammlung ab, nämlich für die Vorstände sämmtlicher Gewerkschaftsverbände; es wurde dort mit Begeisterung beschlossen, den Kampf gegen die Unterdrückungsgelüste der Unternehmer bis zum Aeußersten weiterzuführen. Trotz dem nun acht Wochen lang geführten Kampf ist unser Muth noch fortwährend ungeschwächt, und wir sind fest entschlossen, uns nicht unter das Sklavenjoch der Kapitalisten beugen zu wollen.

Die Absicht der Kapitalisten mit der Erweiterung der Aussperrung ist selbstverständlich die: in einem noch viel höheren Grade als bisher die Hungerpeitsche über uns zu schwingen. Unsere Tyrannen wissen, daß, wenn sie weitere 15 bis 20 000 Mann auf die Straße werfen, wir nicht allein so viel mehr Ausgesperrte zu unterstützen bekommen, sondern auch daß wir damit gleichzeitig der Unterstützung verlustig gehen, welche diese Arbeiter bisher den schon früher Ausgeschlossenen geleistet haben. Die Wirkung dieses Schlages ist also eine doppelte. Man verringert unsere Fähigkeit zur Leistung von Unterstützungen und erhöht die Anzahl derjenigen, welche unterstützt werden müssen, wenn sie der Hunger nicht zur Unterwerfung treiben soll.

Wir sehen uns deshalb genöthigt, unseren Brüdern im Ausland mit erhöhter Stimme zuzurufen: Kommt uns in einem höheren Grade als bisher zu Hilfe, damit die Peitsche der Kapitalisten uns nicht vollständig vernichtet!

Brüder im Auslande! Wir hoffen und glauben, daß wir Euren Beistand nicht vergebens anrufen werden. Dänemark ist ein so kleines Stück von Europa, daß es Euch leicht werden dürfte, uns die genügenden Mittel zum Unterhalt der Ausgesperrten zu liefern. Bedenkt, daß ein Jeder, welcher als ein gleichgiltiger Zuschauer dem kulturfeindlichen Mordversuch, welchen die Kapitalisten gegen unsere Menschenrechte in Szene gesetzt haben, zusieht, den Kapitalisten dabei hilft, diesen Mord zu vollenden.

Im Namen der internationalen Solidarität rufen wir Euch deshalb zu: Kommt uns zu Hilfe! Kommt schleunigst und sendet uns große Summen, damit wir den Hunger verhindern können, der der Anfang der Unterwerfung wäre. Sendet Eure Beiträge an unseren Kassirer E. Svendsen, Römersgade 22, Kopenhagen K.

Mit brüderlichem Gruß
Namens der zentralisirten Gewerkschaftsverbände
in Dänemark.
P. Knudsen.

Die Redaktion des „Lübecker Volksboten“ ist nach wie vor bereit, Gelder für die Ausgesperrten entgegenzunehmen und sie zu übermitteln. **Doppelt giebt, wer rasch giebt!**

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Bautischler in Berlin haben den Unternehmern eine Lohnforderung unterbreitet, bei deren Ablehnung sie in den Ausstand treten wollen. — Der Maurerausstand in Halle a. S. dauert fort. Die vor dem Einigungsamt stattgehabten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt. — Wegen Verweigerung von Leipziger Streikarbeit erhielten sämmtliche zehn Former der Firma Richard Franz in Crimmitschau am 18. Juli ihre Entlassung. Daraufhin erklärten sich sämmtliche sechs Gießereiarbeiter solidarisch mit den Gemaßregelten und legten gleichfalls die Arbeit nieder. — Wegen Verweigerung von Leipziger Streikarbeit sind bei der Firma Uesler in Milspe Differenzen ausgebrochen. — Bei der Firma Becker u. Co. in Dessau sind die Differenzen der Former beigelegt. Die Forderungen: Absendung der Leipziger Modelle, zehnstündige Arbeitszeit und 24 Mk. Minimallohn, sind bewilligt. Maßregelungen finden nicht statt. — Der Düsseldorfer Maurerstreik steht für die Arbeiter sehr günstig. Ueber 400 Streikende sind bereits abgereist. Die Unternehmer haben Posten an den Bahnhöfen und die abfahrenden Streikenden sagen ihnen freundschaftlichst Lebewohl. Streikbrecher sind nahezu gar keine angekommen. Die Streikenden haben beschlossen, den Beigeordneten Dr. Müllsing zur Vermittelung mit den Unternehmern anzugehen. Auch wollen die Streikenden das Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen.

Ueber den Steinarbeiterstreik im Bunzlau-Löwenberger Steinbruchrevier, der zu einem Generalstreik der Sandsteinarbeiter ganz Schlesiens auszuwachsen droht, wird geschrieben: Die Ursache des jetzigen Streiks bilden Streitigkeiten über die Auslegung des Lohntarifs. Im März 1898 war zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein Lohntarif vereinbart worden, der bis zum 1. März 1900 Geltung haben sollte. Seit diesem Frühjahre aber ist es wiederholt zu Differenzen über die Auslegung dieses Tarifs und im Gefolge davon zu kleinen Einzelstreiks gekommen. Es handelt sich dabei namentlich um höhere Bezahlung bestimmter schwierigerer Arbeiten der Steinmetzen. Am 12. d. M. fand nun auf Anregung der Arbeiter eine gemeinsame Besprechung statt, in welcher diese Differenzen beseitigt werden sollten. Da es jedoch zu keiner Einigung kam, und die Arbeitgeber sich auf weitere Verhandlungen nicht einlassen wollten, beschloß die Arbeiterschaft am 13. d. M. den Generalstreik für das gesammte Revier, der denn auch alsbald begann. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 550, von denen 100 bereits ihr Bündel geschnürt haben, um anderswo Arbeit zu suchen. Leider fehlt es in Bunzlau an einer über den Parteien stehenden vermittelnden Behörde, die, da es sich lediglich um die Auslegung bestehender Lohnbedingungen handelt, vielleicht unschwer eine friedliche Lösung herbeiführen könnte. Die Bunzlauer Arbeiterschaft hat zwar vor einem Jahre beim Magistrat die Errichtung eines Gewerbegerichts angeregt, die Antwort des Magistrats aber, die damals die Runde durch die Presse machte, lautete durchaus ablehnend, da ein Gewerbegericht für Bunzlau ein „Unding“ sei. Hoffentlich werden die Lehren des jetzigen Streiks dazu führen, daß in der angeblich freisinnigen Stadtvertretung sozialpolitisch etwas fortgeschrittenere Ansichten zur Geltung gelangen.

Bauarbeiterschutz. Der kürzlich erschienene Bericht des Gewerbe-Inspektors für Unterelsaß, Dr. Wolff in Straßburg, enthält schwere Anklagen gegen das Unternehmerthum, besonders im Baugewerbe, das die gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeiter um des lieben Profits willen vielfach außer Acht läßt und dadurch eine ganze Reihe von Unglücks- und zahlreichen Todesfällen von Arbeitern verschuldet hat. Im unterelsässischen Baugewerbe sind danach im Laufe des Berichtsjahres 1898 nicht weniger als 385 Unfälle vorgekommen, die den Verlust von 17 Menschenleben zur Folge hatten. Auf die Stadt Straßburg, deren profithungriges Bauunternehmerthum sich durch eine besonders leichtfertige Hinwegsetzung der Bauschutzvorschriften auszeichnet, entfallen von diesen 385 Unfällen allein 294, von den 17 Todesfällen 12. Der amtliche Bericht des Gewerbe-Inspektors konstatirt ausdrücklich, daß diese sämmtlichen zwölf Todesfälle bei besserer Aufsicht und ordentlicher Beobachtung der bestehenden Bau- und Sicherheitsvorschriften vermeidbar gewesen wären; insbesondere gelte dies auch von den sieben Todes- und den sechs schweren Verletzungsfällen, welche im Januar 1898 beim Einsturz eines Neubaues vorkamen. Der Aufsichtsbeamte bezeichnet es geradezu als Regel, daß bei den Bauten die nöthigen Schutzmaßregeln nicht angewendet, oder daß Baustoffe, Hilfsmittel und Gerüstmaterialien benutzt würden, die für den Zweck nicht ausreichen. Bei den Revisionen stellten sich jeweils große Mißstände heraus, und in vielen Fällen seien wiederholt gütliche Ermahnungen ohne jeden Erfolg geblieben. Endlich wird Klage darüber geführt, daß die Anzeigepflicht bei Unfällen von manchen großen und kleinen Betrieben noch immer mangelhaft erfüllt wird, indem Hunderte von leichten Unfällen zweifelsohne nicht angezeigt wurden, die deshalb auch nicht untersucht und nicht zur Verhütung gleichartiger, oder schwererer Unfälle benutzt werden können. — Zu dem Bauarbeiter-Schutzkongreß, der in diesem Frühjahre in Berlin tagte, und auf dem sie sehr viel über die einschlägigen Fragen hätte lernen können, einen Vertreter zu entsenden, fiel der Regierung bekanntlich nicht ein. Sie betrachtet sich eben als Verwaltungsausschuß nur der herrschenden Klassen.

Das Sozialistengesetz darf nicht Schandgesetz genannt werden! So hat das Dresdener Schöffengericht erkannt. Genosse Eichhorn hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung über 7 Tage Haft, die ihm wegen dem „Schandgesetz“ zudiktirt worden, richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht beließ es bei der ausgeworfenen Strafe.

Ein aus Frauen gebildetes Schwurgericht. Einer Meldung aus Newyork zufolge ist dort ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, nach dem die Delikte von Kindern unter zwölf Jahren von einem Gerichtshof, der ausschließlich aus verheiratheten Frauen besteht, abgeurtheilt werden sollen. Das Prinzip, daß Mütter die einzigen kompetenten Beurtheiler kindlicher Fehltritte sind, würde hier zum ersten Male gewissermaßen staatliche Beglaubigung erhalten.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Seit einiger Zeit werden auf dem Berliner Hauptpostamte statt der gewöhnlichen Poststempel automatische verwendet, die aus einem Tagesstempel und einem Entwerthungsstempel bestehen. Dieser zeigt sieben Linien, die durch die Reichskrone und die Buchstaben DR (Deutsches Reich) unterbrochen werden. Hergestellt wird diese Stempelung durch eine amerikanische Briefstempelmaschine, die in der Minute 100 Abstempelungen leisten soll. Aehnliche Stempel sind schon seit längerer Zeit in Amerika

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(77. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ist dies Dein letztes Wort?“ klang endlich eine heisere, halb erstickte Stimme in diese Stille hinein. Es war Annsia. Todtenfahl, das Haupt vorgebeugt, stand sie da, an allen Gliedern zitternd. Es war, als müßte sie im nächsten Augenblicke zusammenbrechen.

Die beiden Männer erschraken, auch Taras fuhr zusammen. „Annsia“, begann er, „Du weißt —“

„Kein Wort, nur Deine Antwort!“ Sie trat dicht an ihn heran und fuhr in demselben unheimlichen Flüstertone fort: „Aber damit Du genau wissest, was von dieser Antwort abhängt, will ich es Dir sagen . . . Ich habe bisher nur das Eine gewußt: daß Du gethan, was Dir Dein Gewissen gebot, und weil Du einst edler und gerechter warst, als alle übrigen Menschen, die ich kannte, zwang ich mich, auch ferner nicht an Deinem Edelmuth und Deiner Gerechtigkeit zu zweifeln. Ich fand mich darein, den Kindern den Vater zu ersetzen, der Wirthschaft den Herrn, meinem eigenen Herzen freilich bist Du bis zu dieser Stunde unersetzlich geblieben. Aber wenn es mir vor Weh brechen wollte, so tröstete ich mich: „Sei stolz, Du bist ja nicht eines gewöhnlichen Mannes Weib! Hast Du Dir alles Glück und allen Stolz, der Dir früher daraus zukam, willig gefallen lassen, so trage nun auch den Schmerz. Er war ja nie wie die Anderen und ist es auch jetzt nicht. Er hat es sich zum Ziele gesetzt, der Gemeinde den Acker zu erkämpfen, und weil er es nicht im Frieden erreichen konnte, so strebt er es mit Gewalt an. Und weil unser gutes Recht mit ihm ist, so wird er siegen und dann wieder heimkehren und mit ihm alles Glück.“ So habe ich bisher gedacht und war daher trunken vor Seligkeit, als mir die Herren sagten, was sie Dir zu verkünden hatten. Dann freilich erfuhr ich, daß Du deshalb nicht straflos ausgehen, sondern wohl lange Jahre im Kerker bleiben müßtest. Aber nachdem der erste Schmerz der Enttäuschung vorbei war, fand ich mich darein. Er ist deshalb doch ein Held, dachte ich, der Kerker wird und kann ihn nicht beflecken! Und tausendmal besser ist es doch, wenn er diese Jahre abbüßt, als wie es bisher war, denn, Taras, was es heißt, das Weib des „Rächers“ zu sein, während er im Lande umhertobt, das — sagt kein Wort! . . . Nun aber willst Du das Furchtbarste auf mich und diese Kinder häufen, eine Last von Schmach und Elend, unter der wir zusammenbrechen werden.“

„Annsia!“

„Schweige! — auch ich habe lange genug geschwiegen. Kehrst Du jetzt nicht zurück, da der Acker erkämpft ist, so bist Du in meinen Augen, wie in denen aller rechtlichen und vernünftigen Menschen kein edler und gerechter Mann mehr, den sein Gewissen zum Kämpfer und Rächer gemacht, sondern ein elender Mordbrenner, der aus Lust am Frevel . . .“

„Weib!“

„Ob ich Dein Weib noch bin, hängt von Deiner Antwort ab. Ein Mordbrenner ist nicht mehr mein Gatte, diesen Kindern nicht mehr ein Vater. Nun — antwortete: Willst Du jetzt diesen Herren folgen oder nicht?“

„Ich kann nicht!“

„Dann geh' — und selbst in Deiner Sterbestunde soll mich Dein Auge vergeblich —“

Sie brachte die furchtbaren Worte nicht ganz über die Lippen; sie brach zusammen, nicht ohnmächtig, sondern vor Uebermaß des Schmerzes und des Zornes . . .

Der unglückliche Mann schlug die Hände vor's Gesicht. Dann ging er langsam, wankenden Schrittes, ohne wieder den Blick zu erheben, auf sein Pferd zu, band es los, schwang sich mühsam in den Sattel und jagte, ohne umzublicken, wieder dem „schwarzen See“ zu.

Zwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Tage traf der Kreishauptmann v. Bauer in Zulawce ein. Obgleich er dafür gesorgt hatte, das Simeon Pomenko, sowie alle übrigen Bewohner nicht über seine friedlichen Absichten im Unklaren seien, hielt es der alte Herr doch für angezeigt, zwei Escadronen Husaren als Escorte mitzunehmen, umsomehr, da er ja nicht blos die Untersuchung wegen des Ackers führen, sondern auch pflichtgemäß der Republik ein Ende bereiten, und den neuen Mandatar des Gutsherrn installiren mußte. Graf Georg Borecki hatte endlich einen Mann gefunden, der sich bereit erklärte, den von Herrn Hajek so tief verfahrenen Karren wieder flott zu machen. Es war dies ein alter Bekannter der Dörfler, Herr Severin Gonta, vielleicht der einzige Mann, der vermöge seiner genauen Kenntniß der Verhältnisse und seiner Beliebtheit bei den Bauern dieser Aufgabe gewachsen war. Wie ihn dieselben empfangen würden, war gleichwohl zweifelhaft, und so verließ sich Herr von Bauer zwar in erster Linie auf die Gerechtigkeit seiner Mission, daneben aber doch auch auf die scharf geschliffenen Pallasche seiner Begleiter.

Diese Vorsicht erwies sich zum Glück als überflüssig. Als der Zug neben dem Holzbrücklein über den Pruth eintraf, stand da wohl die ganze Gemeinde versammelt, aber in friedlicher Absicht. Der alte Simeon hatte nämlich seinen Leuten am Tage vorher kurz und trocken erklärt: „Wir bekommen Alles, was wir verlangen: den Acker, einen menschlich gesinnten Mandatar und Straflosigkeit des Geschehenen. Wären wir damit noch nicht zufrieden, und wollten wir den Kampf fortsetzen, so verdienten wir, allesammt in's Narrenhaus nach Lemberg geschafft zu werden. Ich aber bin ein vernünftiger Mann und will auf meinem Hofe bleiben.“ Das wirkte. Simeon konnte den Kreishauptmann im Namen des ganzen Dorfes ehrerbietig begrüßen.

Herr v. Bauer nahm dies gütig auf und erwiderte mit

in Gebrauch. Die in Berlin bisher gemachten Erfahrungen sollen befriedigen, so daß vielleicht auch andere große Postämter mit diesen Stempelmaschinen versehen werden dürften, um den Versuch auf größerer Grundlage zu vervollständigen. — Das Automatenwesen soll wieder, wie aus Berlin gemeldet wird, eine Erweiterung erfahren durch Aufstellung von Kartenbriefen. Den Kartenbriefen soll ein mit Inseraten versehener Umschlag beigegeben werden, welcher außerdem in einer Hülse ein Stückchen Bleistift enthält. — Erschossen wurde, wie aus Koschmin telegraphirt wird, der Schuhmacher Seller, welcher als Scheibenanzeiger des Schützenvereins fungirte, auf dem Schießstand infolge eines unglücklichen Zufalls. Die Fahne, welche Seller aufgesteckt hatte, damit nicht geschossen werde, war umgefallen. — Einem furchtbaren Verbrechen ist man in Riesa auf die Spur gekommen. Unter der dortigen Elbbrücke fanden Arbeiter des Lauchhammerwerkes einen mit dem Tode ringenden Menschen, dessen Körper durch Messerwunden scheußlich entstellt, während der Schädel durch Beilhiebe gespalten war. Hände und Gliedmaßen waren verstümmelt, das Gesicht blau angelaufen. Der Unglückliche athmete noch einige Augenblicke und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Person des Ermordeten ist noch unbekannt, er scheint geringem Stande anzugehören. Als der That verdächtig wurde der unter der Elbbrücke betroffene Arbeiter Weise, ein übelbeleumundetes Subjekt, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß Riesa transportirt. Ob Raubmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. — Durch gewaltige Unwetter, heftige Gewitter mit stundenlang anhaltenden Regengüssen wurden in den letzten Tagen große Theile des Riesengebirges heimgesucht. — Drei Töchter eines Besitzers bei Saalfeld (Ostpreußen) badeten in einem See nahe ihrem Dorfe. Die jüngste sank plötzlich unter und zog die beiden Schwestern nach sich. Dem Vater, der herbeigeeilt war, gelang es, die älteste und die jüngste Tochter zu retten. Bei dem Versuch, auch die zweite Tochter ans Ufer zu bringen erlitt er mit dieser den Tod. — Ein erschütterndes Drama spielte sich am Sonntag, wie der „König. Hart. Ztg." gemeldet wird, in Gr. Schlense bei Goldbach ab. Von zwei Knaben, die in der Deime badeten, gerieth plötzlich der eine, das zehnjährige Kind eines Arbeiters, in das tiefe Wasser und ertrank. Auf das Hilfegeschrei des anderen eilte der Vater des Kindes zur Rettung herbei, wurde aber bei diesem Versuche selbst ein Opfer der Wellen. Die Mutter, welche ebenfalls zur Hilfe herbeigelaufen kam, wurde angesichts dieser gräßlichen Katastrophe von Verzweiflung übermannt und wollte mit den ihr gebliebenen drei unerzogenen Kindern ebenfalls ihren Tod in den Fluthen suchen. Nur mit Mühe konnte sie von ihrem furchtbaren Vorhaben abgehalten werden. — Eine Skandalgeschichte, die seit einem halben Jahre viel Gesprächsstoff lieferte, fand vor der Strafkammer in Kaiserslautern ihren Abschluß. Die Wirthin vom „Hotel Pfälzer Hof" hatte sich wegen Verkuppelung ihrer eigenen hübschen Tochter und zahlreicher Kellnerinnen zu verantworten. Die Verhandlung, zu der 45 Zeugen geladen waren, endete mit der Verurtheilung der Frau zu 1 J. 6 M. Zuchthaus u. 3 J. Ehrverl. — Eine heftige Blatternepidemie wüthet in Bukarest. Von der Garnison sind 150 Mann von der Krankheit ergriffen; zahlreiche Fälle verliefen tödtlich. — Herbsteter Spargelsamen wird, nach einer Mittheilung des „Praktischen Wegweiser", in Rußland seit Langem anstatt des Bohnenkaffees verwendet. Deutsche Fabriken für Kaffeesurrogate sollen ihn ebenfalls verarbeiten. — Nach einer Meldung aus Warschau hat eine furchtbare Feuersbrunst die Stadt Dobeik (Gouvernement Kowno) heimgesucht, wobei eine sieben Köpfe starke jüdische Familie verbrannte. — Eine Milzbrand-Epidemie herrscht seit einigen Tagen in der schwedischen Provinz West-Gotland; sie hat jetzt gefährliche und eigenthümliche Formen angenommen. Die Seuche ergreift nicht nur das Vieh, welches massenhaft stirbt, sondern auch Menschen, welche durch die Berührung der kranken Thiere angesteckt werden. In Falköping liegen sieben Milzbrandkranke darnieder. Trotz der Absperrungsvorkehrungen verbreitet sich die Seuche mit großer Schnelligkeit und hat schon zahlreiche Kirchspiele erreicht. — Das norwegische Kanonenboot „Sleipner" ist an der Südküste Norwegens bei Steilene gestrandet. Hilfe ist dahin abgesandt. — Von der Tollwuth befallen wurde in Loth (Belgien) ein Arbeiter, der einen tollwüthigen Hund getödtet hatte und dabei leicht verwundet worden war. Er biß seine eigenen Kinder und lief davon, großen Schrecken verbreitend. Gendarmen verfolgten ihn ins Feld und bezwangen ihn. Die Kinder sind in die Pasteursche Heilanstalt nach Lille gebracht worden. — Ertrunken sind nach Meldungen aus New-York sämmtliche Mitglieder einer Familie, bestehend aus Vater, Mutter und acht Kindern, die unweit einer kleinen Bucht im nordwestlichen Iowa lagerten, in Folge plötzlichen Steigens der Gewässer nach einem Wolkenbruch. — Ein amerikanisches Syndikat hat den berühmten Vulkan Popocatapetl in Mexiko für eine halbe Million Dollars angekauft. Der Zweck des Ankaufs ist die Erzielung einer systematischen und ausgedehnten Verwerthung des Schwefels. — Grauenhafte Lynchjustiz hat eine Volksmenge in Rio Grande (Brasilien) geübt. Angeklagt war der in Marseille geborene 36jährige Jean Pomare, ein dreijähriges Kind in viehischer Weise vergewaltigt zu haben. Nach seiner Vernehmung und dem Zeugenverhör drang plötzlich eine Volksmenge mit Schüssen und Steinwürfen in das Quartier der Guarda Municipal und schleppte den Verbrecher auf die Straße. Hier wurde zuvörderst eine nicht näher zu beschreibende, grauenhafte Operation an ihm vorgenommen, worauf man ihn an die Schweife von Eseln band und so durch die Straßen zu der Stelle schleifte, an welcher das Verbrechen begangen wurde. Hier endlich wurde er auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Majestätsbeleidigungen, die sich gegen den Kaiser und dessen Familie richteten, hatte der Mechaniker Popp aus Nürnberg an zwei aufeinander folgenden Tagen in einer Wirthschaft in Fürth ausgestoßen. Er wurde zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Majestätsbeleidigung und Beschimpfung der katholischen Kirche ist in Gleiwitz der Fabrikschlosser Josef Lischka aus Borsigwerk, jetzt in Berlin, zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Das deutsche Lepraheim in Memel, welches am Donnerstag in Gegenwart des Kultusministers Dr. Bosse eingeweiht wurde, erhält bereits am Sonnabend, heute, seine ersten Kranken. Ein 17jähriges Mädchen, das schon seit seinem vierten Lebensjahre leprös ist, befindet sich gegenwärtig im Kreislazareth zu Memel und wurde dort vor einigen Monaten eingesegnet; die übrigen zehn Patienten waren bisher in der Universitätsklinik zu Breslau untergebracht. Als Pflegerinnen für das Lepraheim sind zwei Diakonissinnen aus Königsberg i. Pr. angestellt worden. Das Heim liegt völlig isolirt vor der Stadt und ist mit einer hohen, geschlossenen Einfriedigung umgeben, so daß niemals ein Fremder einen Kranken zu Gesicht bekommen wird. Diese Maßnahme ist auf die hohe Ansteckungsgefahr der Lepra zurückzuführen.

Die Getreideernte hat in Deutschland allgemein begonnen. Die Nachrichten über die jetzigen Aussichten der Roggenernte lauten überwiegend günstig, es steht eine in jeder Hinsicht vorzügliche, wenn auch wohl nicht ganz so große Ernte wie im Vorjahre, auf dem Felde, und es handelt sich gegenwärtig nur darum, sie in guter Beschaffenheit zu bergen. Aus Ostpreußen, wo bisher über Roggen am meisten geklagt war, schreibt man der „Voss. Ztg.", daß der Stand allerdings dünn sei, die guten, vollbesetzten Aehren jedoch einen theilweisen Ersatz bieten. Ueber Weizen lauten die Feldberichte vielfach überschwänglich, und man nimmt an, daß die schon kolossal gewesene Ernte des Vorjahres erreicht, wahrscheinlich noch übertroffen wird. Die schweren Gewitterregen der letzten Woche haben allerdings vieles zum Lagern gebracht, so daß an den Qualitäten noch manches zu Schaden kommen kann. Hafer und Sommergerste haben seit dem Juni das vorher Versäumte in ihrer Entwickelung nachgeholt und lassen im Durchschnitt auf günstige Ergebnisse schließen. Für Kartoffeln waren die Berichte nicht gleichmäßig, in der Mehrheit jedoch vielversprechend; das Resultat dieser Frucht hängt naturgemäß noch in hohem Grade von der weiteren Witterung ab. Vom Auslande ist das Erntebild nicht viel verändert. Oesterreich blickt auf sehr gute Erträge, in Ungarn hat das Ackerbauministerium seine Schätzung der ungarischen Weizenernte auf 36 679 000 Doppelzentner ermäßigt gegen 36 900 000 nach der vorhergegangenen Schätzung vom 30. Juni und gegenüber einer 1898er Ernte von 34 898 000 Doppelztr. Allein die Privatberichte harmoniren mit diesen Regierungsberichten nicht, und seitdem die Einheimsung des Weizens bei gutem Wetter sich vollzieht, sind die Hoffnungen soweit gestiegen, daß man auf einen Ertrag von mindestens 38, möglicherweise aber 40 Millionen Doppelzentner hofft. In Frankreich hat der Ackerbauminister neulich die Weizenernte auf 5 Prozent schlechter als im Jahre 1898, auf etwa 42 750 000 Quarters gegen 45 Millionen im Vorjahre taxirt. Seitdem sind vielseitige Zweifel kund geworden, ob denn diese Menge überhaupt erreicht werden wird, und man hat Schätzungen von 40, 39 und selbst 38 Millionen Quarters gehört. Ueber Großbritanniens Ernteaussichten haben die „Times" ihre regelmäßigen Erhebungen angestellt, die für Weizen einen Durchschnittsstand von 95,8 Prozent gegen 103,3 pCt. gleichzeitig im Vorjahre ergaben. Ueber Amerikas Ernte lauten die amtlichen Zahlen nicht sehr günstig für Winterweizen, aber die Aussichten für Sommerweizen entwickeln sich gut. Es besteht kein Zweifel, daß in einzelnen Gegenden des südlichen Rußlands direkte Mißernten, in anderen schlechte Erträge vorhanden sind, daß auch in vielen Distrikten des Nordens erheblich geklagt wird, im Ganzen aber hat sich das russische Erntebild doch entschieden gebessert, und wird namentlich Mittelrußland sehr gute Ergebnisse haben.

Von den Ursachen eines Barbierstreiks in China und der etwas gewaltthätigen Art, wie die Behörden ihm ein Ende machten, erzählt Ernst Ruhstrat in seinem Buche: „Aus dem Lande der Mitte" (Berlin, Alfred Schall) Folgendes: Zu den Staatsprüfungen darf sich, einer alten Sitte gemäß, Niemand melden, dessen männliche Vorfahren drei Generationen aufwärts Verbrecher, Henker, Barbiere, Schauspieler oder Dienstboten waren. Zur Zeit des Krieges mit Japan kam es während der Prüfungen für Militärmandarinen in Hankau vor, daß ein Kandidat durch seine Fähigkeit, große Messer in der Luft geschickt umherzuwirbeln, sowie durch andere Kunststücke allgemeine Bewunderung erregte. Jeder Zuschauer sagte, daß die zwerghaften Japaner bald alle miteinander in's Gras beißen müßten, wenn China vieler solcher jungen Offiziere hätte. Aber die Kameraden des also gelobten Kandidaten wurden neidisch und bekümmerten sich etwas näher um die Vorfahren des rasch berühmt gewordenen jungen Mannes. Und siehe da, sie fanden heraus, daß sein Großvater in einer benachbarten Stadt Barbier gewesen war. Alle eilten nun wie ein Mann zum Hauptexaminator, um ihn schleunigst hiervon in Kenntniß zu setzen. Dieser war nicht wenig bestürzt über die ebenso unerwartete als schreckliche Nachricht. Er strich den betreffenden Kandidaten alsbald aus der Liste. Außerdem befahl er, den Sünder unter Trompetenschall mit Schimpf und Schande zur Stadt hinauszujagen. Die letzte Verfügung ging aber der ehrenwerthen Zunft der Barbiere in den beiden großen Schwesterstädten Hankau und Hanyang über den Spaß. Ihrer Dreitausend streikten und verschworen sich hoch und theuer, kein Rasirmesser wieder anzurühren, bis man ihnen Genugthuung gegeben hätte. Das war nun eine schlimme Geschichte, denn die Chinesen lassen sich auch die ganze vordere Hälfte des Kopfes rasiren, nur auf der hinteren Hälfte bleibt das Haar für den Zopf stehen. Als die Barbiere mehrere Tage hartnäckig geblieben und weder durch Geld noch durch gute Worte zu bewegen waren, wieder zum Messer zu greifen, legten sich die Mandarinen in's Mittel und verfügten, der Streik sollte enden. Das machte aber nicht den geringsten Eindruck. Darauf wurden Soldaten ausgeschickt, die alle Barbiere greifen mußten, deren sie habhaft werden konnten. Unter Androhung von Prügelstrafe bei Widersetzlichkeit wurden die ergriffenen Barbiere gezwungen, in den Amtswohnungen der Mandarinen Allen, die es wünschten, für einige Pfennige den Kopf zu rasiren. Aber auch dies hatte nur geringen Erfolg, so daß die Mandarinen in ihrem Zorn Soldaten in die Läden der Barbiere schickten, die ihre Möbel zertrümmerten und sie selbst mit dem Bambus bearbeiten sollten, wenn sie sie fänden. Sobald aber diese Gewaltmaßregeln in Wutschang, der dritten großen Schwesterstadt am anderen Ufer des Yangtsekiang, bekannt wurden, streikten sofort auch die dort wohnenden Barbiere. Wutschang ist die Residenz des Vicekönigs der Provinzen Hupeh und Hunan. Auf seinen Befehl erließen die Mandarinen mehrere Proklamationen, worin sie drohten, den widerspenstigen Leuten den Kopf auf eine sehr ungemüthliche Weise zu rasiren, wenn der Streik in allen drei Städten nicht bald aufhören werde. Das hatte dann endlich die gewünschte Wirkung.

---

gewohnter Höflichkeit: „Leute! Ich habe Euch zwar allesammt im Laufe der letzten Monate in den tiefsten Höllenpfuhl verwünscht, aber weil Ihr doch eigentlich arme Teufel seid, denen die Husaren etwas unsanft mitgespielt, so mag das Geschehene vergessen und vergeben sein. Und Dich, alter Simeon, will ich sogar niemals fragen, wie Du Dich als Kaiser von Zulawce gefühlt hast. Solltet Ihr in Zukunft unvernünftig sein, so wird Euch freilich ein Donnerwetter an die dicken Schädel fahren, daß sie Euch für Lebenszeit brummen sollen. Doch befürchte ich dies nicht, und so sind wir denn wieder gute Freunde."

Dann begrüßte auch Gonta die Leute im Namen des Grafen mit etwas geringerer Deutlichkeit, aber mit gleichem Wohlwollen, und den letzten Rest der Verstimmung räumten seine Schlußworte hinweg. Er erklärte nämlich, daß er selbst bereit sei, für das Recht des Dorfes vor Gericht einzutreten, und auch gar nicht daran zweifle, daß sein Herr gern und freiwillig, ohne erst die Entscheidung des Amtes abzuwarten, auf das nicht rechtmäßig erworbene Gut verzichten werde.

Unter diesen Umständen war es dem Kreishauptmann nicht schwer, den richtigen Sachverhalt festzustellen. Um so schwieriger erwies sich die weitere Aufgabe, die Meineidigen zum Geständnisse zu bringen. Der alte Herr war wohlwollend und billig genug, um deutlich zu empfinden, wie diese Thätigkeit, da alles Andere vergessen und vergeben worden, peinlich und odios sei. Gleichwohl übte er seine Pflicht und erleichterte sich dieselbe nur durch die Zusicherung, daß das Gericht wohl die Verführer strenge strafen, hingegen die Verführten mit Milde behandeln werde, „so weit es Recht und Gesetz erlauben." Diese Zusicherung wirkte und es gelang in der That, einige Fälle festzustellen, wo der Mandatar theils persönlich, theils mit Hilfe des Maiers Boleslaw die Leute durch Bestechungen oder Versprechungen zum Verbrechen verleitet. Der humane Mann beließ die Reuigen gegen Bürgschaft des Richters bei ihren Familien und inquirirte auch nicht weiter als eben unbedingt nöthig war.

Dann kehrte er nach Zablotow zurück, um den Bericht der beiden Herren entgegenzunehmen, die er an Taras entsendet. Er war fest überzeugt, daß ihre Mission ohne Nutzen und Erfolg geblieben, und daher von ihrer Erzählung nicht weiter überrascht.

„So wollen wir denn unsere volle, strenge Pflicht gegen den Mann thun!" sagte er gefaßt. „Wie viel Schlimmes er uns auch noch jetzt zufügen mag, der schwerste Druck ist nun doch von uns genommen: wir haben kein Unrecht mehr auf dem Gewissen! Vorläufig freilich bleibt uns nichts Anderes übrig, als die Ebene vor ihm zu schützen, so gut es eben glücken mag, denn ein Zug gegen den „schwarzen See", um ihn endlich zu fassen, wäre gleichbedeutend mit der Entfesselung eines furchtbaren Aufruhrs im ganzen Gebirge. Man muß nur diese Huzulen kennen. Nun gleichviel — er soll nicht umsonst der Ueberzeugung sein, daß Gott mit dem Gerechten ist, er wird es über kurz oder lang spüren!"

Der September verstrich, gegen alle Befürchtung, ohne neue Schreckensthaten. Dies erklärte sich daraus, weil keine Klagen an Taras gelangten, die ihm der Abhilfe würdig erschienen. Nur eine Anzeige erschien ihm näherer Prüfung werth, jene gegen einen Edelmann des Czortkower Kreises, Stephan von Zukowski in Bossowka, welche ein erprobter Mann der Schaar, Karol Wygoda, erstattete. „Hetman," rief er, „Dein Werk ist nur halb gethan, so lange der alte Teufel in Bossowka lebt!" Und er zählte eine Reihe gräßlicher Frevel auf, die der Mann begangen.

Taras vernahm es mit Entrüstung. „Wir wollen ihm das Handwerk legen!" rief er. „Aber wie erfuhrst Du davon?"

„Ich weiß es längst, Herr. Denn wohl bin ich in der Kotzmaner Gegend daheim, also weit weg von jenem Dörfchen, habe jedoch daselbst als junger Knecht gedient und konnte so mit eigenen Augen ansehen, wie es jener Unhold trieb. Kein Viehstück in des Bauern Stalle, kein Mädchen in des Bauern Hause war vor ihm sicher. Aber es sind ja mehr als zwanzig Jahre her; ich hatte diese furchtbaren Geschichten vergessen und glaubte, daß der Elende längst im Grabe liege. Aber noch lebt er und treibt sein Unwesen fort, ich habe es gestern zufällig erfahren. Da war ich mit Deiner Erlaubniß zur Kirchweih in Zabie, um mir durch meinen Dudelsack einige Heller zu verdienen, und traf daselbst mit einem andern Spielmann zusammen, der eben aus Bossowka kam. Ach, Hetmann, was dort geschieht, schreit wahrlich zu Gott empor. — Aehnliches hat sich schwerlich anderswo begeben! „Warum rufen die Leute von Bossowka nicht unseren Hetmann zu Hülfe?" fragte ich den Spielmann. — „Ja!" erwiderte er, „dies habe auch ich ihnen gerathen, aber ihr Elend ist so groß, daß es sie um allen Verstand, allen Muth gebracht hat!" Obwohl dies nun wahrlich sehr glaublich klingt, so ist dennoch Vorsicht geboten. Und darum bitte ich Dich, entsende mich als Kundschafter nach Bossowka. Ich kenne dort noch aus früherer Zeit einige vertrauenswürdige Leute und werde leicht die Wahrheit erkunden können. Mich treibt mein Gewissen dazu und die Liebe zu meinen früheren Dorfgenossen."

„Das ist brav und gut," sagte Taras. „Geh' mit Gott, Es ist mir ein wahrer Herzenstrost, daß ich Leute habe wie Du, Leute, die so genau wissen, wie heilig die Pflicht ist, welche wir zu erfüllen haben."

Die Worte kamen ihm aus tiefstem Herzen. Denn wahrlich! — er bedurfte dieses Trostes, um sich noch aufrecht zu erhalten. Er hatte seinen Leuten bei der Rückkunft aus dem Weiler Magura erzählt, welchen Bescheid er den Abgesandten des Kreisamtes gegeben, aber was es ihn gekostet, so von Weib und Kind zu scheiden, erfuhr Niemand.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kastor. —
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.